

Die Bedeutung der Seife im Haushalt.

Ein wissenschaftlicher Beitrag zur Wirtschaft - Konomie.

Justus von Liebig sagt in seinem ersten Chem. Brief 1859: Die Seife ist ein Maßstab für den Wohlstand und für die Kultur der Staaten. Diesen Rang werden ihr freilich die National-ökonomien nicht zuerkennen wollen; allein man nehme es im Scherz oder Ernst, soviel ist gewiß: bei Vergleichung zweier Staaten von gleicher Einwohnerzahl wird man mit positiver Gewissheit denjenigen für den reicheren, wohlhabenderen und kultivierteren erklären, welcher die meiste Seife verbraucht; denn der Verkauf und der Gebrauch der Seife hängt nicht von der Mode, nicht von dem Ritzel des Gaumens ab, sondern von dem Gefühl des Schönen, des Wohlseins, der Bequemlichkeit, welcher aus der Reinlichkeit entspringt. Wo dieser Sinn neben den Anforderungen anderer Sinne berücksichtigt und genährt wird, da ist Wohlstand und Kultur zugleich.

Aus den Ausführungen dieses berühmten Chemikers ist ersichtlich, welche hohe Bedeutung dem fleißigen Gebrauche einer guten Seife für den Haushalt und für die Pflege des Körpers zukommen.

Von der Seife kann wohl gesagt werden, daß sie im praktischen Leben unter all' den vielen täglich gebrauchten Gegenständen am wenigsten nach dem wahren Werte geschätzt und erkannt wird. Reineres Aussehen, Härte, Struktur bestimmen keineswegs allein die Güte des Artikels. Was dem Auge der erfahrensten Hausfrau auf den ersten Blick nicht erkennbar ist, das zeigt sich erst bei analytisch-chemischer Prüfung. Entspricht aber eine Seife bei der wissenschaftlichen Prüfung den an eine prima Haushaltseife zu stellenden Anforderungen, dann lehrt die praktische Verwendung der Seife, daß nur einer guten Seife die höchsten Wirkungseffekte beim Waschen zukommen. Was verlangt man nun von einer Haushaltseife?

Die Erfordernisse einer besten Haushaltseife für jedermann sind nachstehende; in chemischer Hinsicht:

1. daß nur beste, frische Oele und Fette des Thier- und des Pflanzenreiches zur Herstellung genommen werden, denn nur Produkte gute Provenienz bieten Gewähr für die Güte des daraus hergestellten Artikels;
2. daß der Verseifungsprozeß unter strengster Kontrolle durchgeführt ist, weil durch fehlerhaftes Sieden das schlechte Aussehen der Seife verursacht wird;
3. daß keine Füllungen (minderwertige Fremdkörper) dem Produkte der Verseifung zugelegt werden; diese sind immer nur darauf berechnet, den Käufer hinsichtlich der Gewichtsmengen zu täuschen und zu benachteiligen;
4. daß sich kein unverseiftes Fett in dem fertigen Artikel befindet, da dieses das schnelle Manigwerden der Seife und den üblen Geruch der mit einer solchen Seife behandelten Wäsche bedingt;
5. daß die Seife keine fremden scharfen Bestandteile enthält, weil diese das Gewebe angreifen und eine zerlegende Veränderung desselben hervorbringen;
6. daß die Seife die größtmögliche Neutralität besitzt und kein freies Alkali d. h. keine Schärfe aufweist, denn Schärfe wirkt unbedingt zerstörend;
7. daß der Seife höchster Fettgehalt eigen ist, denn dadurch wird ihre Ausgiebigkeit im Verbräuche und das Maß der Reinigungskraft bedingt;

in ökonomischer Hinsicht:

1. daß sie einen guten Schaum gibt,
2. daß sie ausgiebig im Verbräuche ist;
3. daß sie die höchste Reinigungskraft besitzt;
4. daß sie die Wäsche schon und nicht zerstörend auf das Gewebe wirkt;

5. daß sie den Schmutz leicht löst;
6. daß sie die mechanische Beanspruchung der Kräfte auf das Mindestmaß einschränkt;

in hygienischer Hinsicht:

daß durch sie die Gebrauchsgegenstände und die Haut gründlich gereinigt und desinfiziert werden.

Natürlich ist es für die vielbeschäftigte Hausfrau kein leichtes, unter den vielen im Handel befindlichen Seifenarten die richtige, ihren Zwecken dienliche Seife gleich herauszufinden. Es folgt dann ein Probieren, bis die rechte Seife gefunden ist; und wenn nun gar ein Wechsel des Wohnortes stattfindet, dann beginnt wieder das lästige Suchen und Versuchen. Am sichersten geht deshalb die Hausfrau, wenn sie eine Spezialseife verwendet, die in stets gleicher Qualität und Güte überall zu haben ist. Ich habe nun in der Ausübung meines Berufes mit vielerlei Seifenfabrikaten zu thun gehabt und dabei tausende von Proben gemacht; von allen besseren Seifenmarken ist mir aber nur die unter dem Namen Sunlight-Seife in den Handel gebrachte als diejenige erschienen, welche den gestellten Erfordernissen am meisten entsprechen dürfte. Die hervorragenden Reinigungseigenschaften, ihre Neutralität d. h. das gänzliche Fehlen scharfer Bestandteile macht sie nicht nur für die Wäsche, sondern auch für die Körperpflege vorzüglich geeignet.

Wenn ich also der sorgenden Hausfrau empfehle, bei der Beschaffung der für den Haushalt nötigen Seifen vorzüglichste Umschau zu halten, so möchte ich den oben erwähnten Ausdruck des berühmten Chemikers dahin ergänzen, daß die Höchstkultur der Völker nicht allein auf der Menge des Seifenverbrauches beruht, sondern auf der Qualität der verwendeten Fabrikate. Diese Wahrheit bezieht sich dann auch im engeren Sinne auf die einzelne Familie; da, wo gute Seife d. h. Seife, welche die höchste Reinigungskraft besitzt, Verwendung findet, sind die kulturellen und hygienischen Vorbedingungen am besten gewahrt.

Dr. E.

Haben Sie Reparaturen an Ihren, Goldwaaren und optischen Artikeln, so gehen Sie zu **J. Werner, Marktstrasse 6.** Dort wird Ihre Uhr nicht allein unter Garantie Ihrem Wunsche entsprechend in Ordnung gebracht, Sie **J. Werner, Marktstrasse 6.** finden dort auch reiche Auswahl in allen möglichen Gelegenheits-Geschenken. Bitte genau auf die Firma zu achten!

Für Wöchnerinnen und Kranke:

Wasserdichte Best-Klappen von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— pro Meter.
Armbinden.
Fingerlinge a. Patentgummi u. Leder.
Reinigungsblätter.
Bettpfannen.
Urinfaschen.
Brusthütchen.
Milchpumpen.
Eisbeutel.
Einnehmegerläser u. Trinkröhren.
Krankentassen.
Einnehmegerläser.
Inhalations-Apparate
Ozonlampen.
Spiegelgläser.
Taschen-Speckgläser.

Irrigatore, complet, von Mk. 1.25 an.
Injectionspritzen.
Nasen- u. Ohren-Douchen u. Spritzen.
Pulverbläser.
Augen- und Ohrenklappen.
Klysterspritz v. Gummi Glas und Zinn.
Clysepumpen.
Glycerinspritz.
Verbandwatte, chemisch rein, sterilisiert u. präpariert.
Verbandgaze Lint.
Verbandbinden.
Guttaperchatafft.
Billroth-Battist.
Mosettig-Battist.
Luftkissen, rund und eckig

Leibbinden in allen Größen und Preislagen.
Wochenbettbinden.
Leibumschläge
Halsumschläge n. Priessnitz.
Brustumschläge
Fieber-Thermometer.
Bade-Thermometer.
Zimmer-Thermometer.
Wärmflaschen von Gummi und Metall.
Leibwärmer.
Wohrverband-Kästen für d. Gewerbe in verschiedenen Zusammenstellungen und Preislagen.
Taschen-Apotheken.
Reise-Apotheken.
Medizinische Seifen.

Gesundheitsbinden.
Ia. Qualität.
Befestigungsgürtel hierzu in allen Preislagen von 50 Pf. an.
Suspensorien.
Desinfektionsmittel, wie Lysol, Lysolform, Carbollwasser, Craolin etc.
Mineralwässer.
Sodener und Emser Pastillen.
Aechte Kreuznacher Mutterlauge.
Kreuznacher Mutterlauge-Salz.
Staatsfurter Salz.
Aechtes Seesalz.
Fichtennadel-Extrakt.
Badeschwämme.
Zungenschaber.

Beste Waare!

Billigste Preise!

Telephon 717. **Chr. Tauber,** Artikel zur Krankenpflege. Kirchgasse 6.

Hotel-Restaurant Quellenhof

Kerostrasse 11a.

Meiner werthen Nachbarschaft, Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich das **Hotel-Restaurant „Quellenhof“** käuflich erworben habe.

Es kommt zum Auschank das beliebte **Bier der Brauerei Bierstadter Felsenkeller**, (hell und dunkel), reine Weine erster Firmen, sowie bekannt gute Küche.

Hochachtung
Valentin Thiele,

9361 Langj. Restaurateur Bierstadter Felsenkeller.

Heute wird ein junges Pferd

(7-jährig)
Ia. Qualität,
ausgehauen. 9833
M. Dreste,
18 Hochstraße 18. — Tel. 2612.



Das Immobilien-Geschäft von J. Chr. Glücklich

Wilhelmstrasse 50, Wiesbaden,
empfiehlt sich im An- und Verkauf von Häusern und Villen, sowie zur Miete und Vermietung von Ladenlokalen, Herrschafts-Wohnungen unter eoul Bedingungen. — Alleinige Haupt-Agentur des „Nordd. Lloyd“. Billets zu Originalpreisen, jede Auskunft gratis. — Kunst- und Antikenhandlung. — Tel. 2380

Waschmaschinen

(-schmidt's Patent),
Wringmaschinen
(mit amerik. Gummi),
Wäschemangeln
(mit u. ohne Fußgestell),
Waschkessel
(transportable),
Bügelöfen,
Plätteisen,
Glühstoff-Bügeleisen etc.



empfehlen zu äusserst billigen Preisen 9091

Hch. Adolf Weygandt,
Eisenwarenhandlung und Magazin für Haus- und Küchengeräthe.
Ecke Weber- und Saalgasse.

Telephon 3083. englisch spoken.

Electriche Lichtbäder
in Verbindung mit Thermalbädern
mit neu eingerichteten Ruhezimmern. — Glühlicht und blaues Licht.
Herzlich empfohlen gegen: Gicht, Rheumatismus, Scias, Herzleiden, Asthma, Neuralgien, Schwinden, Nervosität, Frauenleiden etc.
Eigene starke Kochbrunnen-Quelle im Hause
Thermalbäder à 60 Pfg. im Abonnement billiger.
Badehaus zum goldenen Roß, Goldgasse 7.
Hugo Kupke.

Kellerskopf!

gut und billig, auch Zahlungserleichterungen, zu haben.
907 **A. Leicher,** Adelsheidstraße 46.

Gegen große Verluste des Kopfhaares benutze man das wegen seiner schnellen und sicheren Wirkung so beliebt gemordene **Krepp-Brennöl-Haarwasser.** Selbst das schwächste Haar wird, falls noch Wurzel vorhanden, voll und dicht. Garantiert echt und in bester Qualität erhältlich; **Krepp-Haus,** 59 Rheinstr. 59, Telefon 3240. Bitte genau auf die Firma zu achten. 3954

Beliebtstes Credit-Haus.

Ich liefere an Jedermann
auf Credit
Anzüge,
Möbel,
Damen-Confection,
Kleider-Stoffe billig,
bei wöchentl., monatl. und vierteljährlicher geringer
Abzahlung.

J. Jttmann,
Bärenstr. 4, I., II. u. III.

Restauration z. Stadt Eltville,

39 Römerberg 39.
Täglich Frei-Concert, ausgeführt von einem Riesen-Concert-Orchestron. Gleichzeitig empfehle ein gutes Glas Lagerbier der Kronenbrauerei Wiesbaden, sowie prima Apfelwein und vorzügliche Küche.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein.
Jean Lang.

Malztropon

unübertroffen als Kraftnahrung bei Magen- und Darmleiden und bei Schwächezuständen, überhaupt in allen Fällen, wo der Kräftezustand des Körpers zu wünschen übrig läßt oder Appetit fehlt.

Preis der Büchse Mk. 1.—, Mk. 2.40, Mk. 4.50.

Was die Ärzte sagen:

Dr. med. F. Malztropon wirkt nach wie vor günstig auf den allgemeinen Ernährungszustand, insbesondere auch auf das Nervensystem, hebt das Selbstvertrauen und wirkt nicht selten zugleich regulierend auf den Stuhl. Ich habe ausschließlich mit Malztropon bei stark herabgekommenen Kranken, die alle möglichen Medikamente anderwärts versucht und einige Abmagerung dagegen bekommen hatten, bis jetzt Gewichtszunahmen bis gegen acht Pfund erzielt und Besserung aller anämisch-nerösen Beschwerden erreicht.

Dr. med. L. Ich kann Ihnen heute die erfreuliche Mitteilung machen, daß ich mit Malztropon in zwei Fällen von hochgradiger Schwäche, der eine nach Pneumonie, der andere beginnende Phtise (Schwindsucht), eine gl. erhebliche Körpergewichtszunahme und Besserung des Allgemeinzustandes erzielt habe. Das Mittel wurde von den Patienten gerne genommen. Ich kann dasselbe nur wärmstens empfehlen.

Dr. med. M. Das Malztropon leistet in der Ernährung von Kindern über zwei Jahre, die an Darmatachie (akut und chronisch) leiden, ganz vorzügliche Dienste. Bei schwangeren Frauen ist es ein vorzügliches Kräftigungsmittel, ebenso bei Rekonvaleszenten von schweren Krankheiten, sowie bei geschwächter Magenverdauung.

Dr. med. S. Die bisher mit Malztropon angestellten Versuche sind durchaus günstig ausgefallen; es scheint das Produkt auch auf die Milchsekretion bei stillenden Frauen günstig einzuwirken.

Dr. med. F. Einige Patienten haben Malztropon hier zu nehmen angefangen und sind begeistert davon. Eine kleine Patientin hat dabei in einer Woche fünf Pfund zugenommen. Die Mutter ist schon verzeihend, daß der Vorrat, den ich ihr gab, seit vorgestern zu Ende ist.

Malztropon u. Eisentropon zeichnen sich aus durch angen. Geschmack, leichte Verträglichkeit u. überraschend günst. Wirkungen.

Eisentropon

ein eisenhaltiges Kraftnahrungsmittel, vorzüglich überall, wo Verbesserung des Blutes erstrebt wird, vor allem angezeigt bei Blutarmut und Bleichsucht. Greift die Zähne nicht an.

Preis der Büchse Mk. 1.85, Mk. 4.50 Mk. 8.50.

Was die Ärzte sagen:

Dr. med. C. Meine Mutter (Tuberkulose der Lunge) war so schwach, daß das Schlucken zu befürchten war. Nach Einnehmen des Eisentropon hat sich ihr Befinden sehr gebessert.

Dr. med. W. Eisentropon ist meiner Patientin ausgezeichnet bekommen.

Dr. med. S. Ich habe noch kein diätetisches Präparat getroffen, mit dem ich so zufrieden gewesen wäre, wie mit Eisentropon.

Dr. med. C. Eisentropon bewährt sich glänzend.

Dr. med. R. Die Patientinnen haben das Eisentropon gut vertragen und fast sämtlich eine Gewichtszunahme zu verzeichnen gehabt.

Dr. med. R. Die Wirkung des Eisentropon ist in geeigneten Fällen erstaunlich, das Aussehen der Patienten wie der Kräftezustand bessert sich in kurzer Zeit, der Appetit wird mächtig angeregt.

Dr. med. S. Ich habe Eisentropon mit nichtbarem Erfolge bei bleichfüchtigen jungen Mädchen gebraucht.

Dr. med. F. Ich bin überzeugt von dem Werte des Eisentropon.

Dr. med. G. Eisentropon hat gewirkt wie Zauber.

Dr. med. G. Ich halte Eisentropon für eines der besten Präparate.

Dr. med. v. D. Es gibt viele ähnliche Präparate, aber keins kann mit Eisentropon den Vergleich aushalten.

Trauringe

Kein Laden. — Grosses Lager.

Gold-, Silberwaaren und Uhren

kanfen Sie sehr billig im
Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Goldarbeiter
Langgasse 3, 1. Stiege, an der Marktstrasse.

Strohhüte — Strohhüte — Strohhüte

für Herren und Kinder,
nur Neuheiten in jeder Preislage,

7150

empfehlen
Fr. Schwerdtfeger, Faulrunnenstr. 12, Ecke Schwalbacherstr.
Pelzsachen werden zum Aufbewahren gegen Motten und Feuerschäden angenommen.

Rud. Wolff,

Inh.: P. Oechsner,
Marktstrasse 22,
Wiesbaden.

Räumungs-Verkauf.
Beginn: Montag, den 2. Mai.

Glas-,
Porzellan-,
Luxuswaaren.

Ueberraschend billige Preise!

8569

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Geschäftsjahr Ende März 1904:

84,500 Personen mit 684 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen:

244 Millionen Mark.

Gezahlte Versicherungssummen:

179 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten u. billigsten Lebensversicherungsgesellschaften. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.

Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert alljährlich

42% Dividende

4160

an die Versicherten vergütet.

Nähere Auskunft ertheilen gern die Gesellschaft sowie deren Vertreter

Julius Triboulet, Mauritiusstr. 5, Fernsprecher Nr. 2344.

« Eisschränke »

Alle gangbaren Grössen — neueste u. bewährteste Constructionen
für Haushaltungen, Restaurants, Pensionen, Hotels, Metzgereien etc.

Grösstes Lager Wiesbadens u. Umgegend.

Innere Bekleidung: Zink, Eisenverzinkt, Emaillelackirt, Glas und Porzellan.

Garantie für geringsten Eisverbrauch.

Beste Fabrikate.

Anerkannt billigste Preise.

Zur Besichtigung der Anstellung laden höflichst ein

Moritzstr. 68
Telefon 634.

Steinberg & Vorsanger,
Spezialgeschäft für Metzgerbedarf etc.



Rettenmayer's Express-Wagen

befördern: Gepäck u. Privatgüter aller Art, Lebende Thiere (Pferde, Fische, Expreßgut) von und zur Bahn; befördern: Gepäck u. Reiseeffekten aller Art zu und von den Personenzügen, sowie zu den Rhein-Salondampfern; 614 befördern: Gepäck und Privatgüter aller Art, einzeln, Möbelstücke, Instrumente u. dergl. innerhalb der Stadt von einem Hause ins andere.

Prompter
zuverlässiger
Dienst.

5-6malige
Begehungen
täglich.

Expeditions-Abtheilung I.
Büreau:
Rheinstraße 21.
(Telef. No. 12, No. 2376.)

W. Berger,

Conditorei u. Café,
Bärenstrasse 2.
empfiehlt
Kirsch-, Stachelbeer-, Apfel-Torten
Käse-Kuchen,
Silber-Kuchen,
Königs-Kuchen.
Schlagsahne. 8847

Hilse * g. Bluthaus, Timmermann,
Hamburg, Fischstr. 33.
1413/26

Das Beste
für die Wäsche ist
Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan.

Füßlinge

zum Selbstannähen an alte Beinlängen.
Baumwolle gewebt, verst. Fersen u. Spitzen v. 20 Pf. an
Baumwolle gestrickt, prima Qualität zu 45 Pf.
Wolle gestrickt oder gewebt, prima Qualität, zu 65 Pf.
L. Schwenck, 9 Mühlgrasse 9.
7077

Jurany & Hensel's Nachf.

28 Wilhelmstraße 28
Buch- und Kunsthandlung,
(Telefon 2139) gegründet 1843. (Park-Hotel.)
Leihbibliothek, (ca. 32 000 Bände), Journal-
Lesezirkel, Theaterzetteltbücher. 8695
Vorverkauf von Theaterbilletts.

Flammer's Spitz

berühmt durch Güte und Billigkeit, ist die
beste für Wäsche und Haus.
Jeder künftige Verbraucher erhält eine
Taschenuhr,
wertvolle, gut gehende Remontoir, mit Sprungdeckel
in schwarzem Stahl mit Goldrand.
geschenkt.
Die gesammelten Einweickelpapiere berechnen zum Empfang;
man wolle daher unentgeltliche Stücke im eigenen
Interesse sammeln.
Flammer & Flammer, Seilbrunn a. R.
Im letzten Jahre kamen 4635 Uhren zur Verteilung.

Wohnungswechsel.

Habe meine Wohnung von Wiesbaden, gr. Burgstraße 8, nach
Biebrich, Bez. Westheim, Grundweg 3,
verlegt. 9360

Bernh. Böcker,

Schneidermeister.
Halte mich zur Anfertigung eleganter Herren- und Damen-
Garderoben bei billigsten Preisen bestens empfohlen.
Auf Bestellung per Stadtpostkarte kommen's Haus.

Alte Emailletöpfe

werden mit Böden versehen und neu emaillet
Wiesbadener Emaillewerk Meisingerstraße 3
12 3962



Nr. 101.

Samstag den 30. April 1904.

19. Jahrgang.

Zwischen zwei Pflichten.

Roman frei nach dem Amerikanischen. Von Erich Friesen.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

4.

Endlich!

Die Bronzenuhr auf dem Kamin schlägt neunmal.

Der Oberst springt auf.

Da hört er auch schon vor dem Hotel einen Wagen vorsahren.

Gleich darauf tritt der Marchese Tofti ein.

Mit jugendlicher Beherdigkeit schlüpft der Oberst in sein Schlamm.

Nach zwei Minuten schon steht er fix und fertig da, in Grad, Lack und Glace — der eleganteste Cavalier, den man sich nur vorstellen kann.

Als der Wagen vor dem Hause der Gräfin Merikoff hält, springt ein goldbetreter Diener an den Schlag, um zu öffnen. Aus dem weitgeöffneten Portal dringt dumpf der Festtrubel bis hinaus auf die menschenlose Straße.

Ueber dicke Teppiche, in denen der Fuß versinkt, eilen die beiden Herren hinauf in den ersten Stock, vorbei an mannshohen Randalabern, die ihr blendendes Licht über exotische Topfgewächse und herrliche Blumenarrangements ergießen, welche in den Nischen und Ecken des Treppenhauses angebracht sind.

An der Eingangstür zum großen Festsaal steht die Gastgeberin, eine große, schöne, tiefbrünette Dame in leuchtendrother Seide, mit weißen Kamellen im nachtschwarzen Haar und einem Ueberfluß an Diamanten um den Hals, an Brust und Armen.

Sie streckt dem Marchese auf fordbialste Weise die Hand entgegen und läßt sich seinen Freund vorstellen.

„Ah, Herr Oberst Antonelli! Herzlich willkommen in unserem schönen Petersburg! Ich glaube, es sind einige ihrer Landsleute anwesend. Ich werde sie Ihnen baldmöglichst zuführen.“

Da die Gräfin französisch spricht, antwortet der Oberst in derselben Sprache.

„Herzlich bedankt, Frau Gräfin. Aber ich spreche ebenfalls russisch. Als junger Mann verlebte ich einige Jahre in Petersburg.“

„Umso besser! Mit der Kenntniß der französischen und russischen Sprache steht Ihnen die ganze Petersburger Gesellschaft offen. . . . Marchese Tofti — wollen Sie so liebenswürdig sein, Ihren Freund mit allen Persönlichkeiten bekannt zu machen, die ihn interessieren dürften?“

„Sehr gütig, Frau Gräfin!“ fällt Oberst Antonelli lebhaft ein. „Die Person, die ich vor allen anderen kennen lernen möchte, ist ein junges Mädchen mit Namen Jedora.“

Die Gräfin nickt leicht mit dem Kopf.

„Ah, Jedora Orlowsky, mein Mündel. Ja, sie ist ein prächtiges Geschöpf. . . . Wo steckt sie denn? Soeben war sie noch an meiner Seite! . . . Oh, Jedora, da bist Du ja! Komm her zu mir, mein Herz! Dieser Herr hier, ein Italiener, wünscht Dir vorgestellt zu werden!“

Aus einer Gruppe sie umgebender Damen und Herren löst sich eine hohe Mädchengestalt. Ein weites, an die Antike erinnerndes, reich mit Silber gesticktes, weißes Sammtschleppengewand, dessen lose Falten durch einen silbernen, eine Schlange dar-

stellenden Gürtel gehalten werden, fließt an den schlanken Gliedern hernieder. Die herrlich geformten Arme zieren breite silberne, diamantenbesetzte Spangen. Das auffallend hochgetragene Haupt schmückt eine Krone leuchtend blonden Haars — so intensiv schimmernd, daß es beinahe roth erstrahlt und einen wunderbaren Kontrast bildet zu den tiefblauen Augen, und den schwarzen, über dem schmalen Nasenrücken sich fast berührenden Brauen.

„Herr Oberst Antonelli — Fräulein Orlowsky —“ stellt die Gräfin mit einer Handbewegung vor. „Nimm Dich des Herrn ein wenig an, Jedora! Ich muß mich jetzt um meine anderen Gäste kümmern. Bitte, Marchese, Ihren Arm!“

Jedora verneigt sich tief vor dem Obersten. Dann streift ihr leuchtender Blick seine Züge.

„Ich freue mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Oberst. Bitte, folgen Sie mir!“

Ihre Stimme hat einen seltsam wohlklingenden Klang — tief, voll, ein wenig vibrierend.

Dem Oberst ist, als bringe sie ihm direkt ins Herz hinein. Fast fühlt er sich besungen diesem schönen, stolzen Mädchen gegenüber.

Langsam folgt er der voranschreitenden, hohen Gestalt durch all die bunten Menschenmassen, bis sie in ein kleines, lauschiges Zimmer einbiegt, dessen Traulichkeit durch das gedämpfte Licht von ein paar rothverhängten Ampeln noch erhöht wird.

Auf einem niedrigen Divan läßt sie sich nieder und bittet ihn durch eine Handbewegung, neben ihr Platz zu nehmen.

Fragend blicken ihre Augen ihn an, als erwarte sie von ihm die Direktive der Unterhaltung.

Das Herz des Obersten klopft zum Zerspringen. Doch beherrscht er sich meisterhaft. Er kann seine Augen nicht losreißen von der edlen Mädchenerscheinung, die fast bewegungslos, den rothblonden Kopf leicht in die Hand gestützt, den leuchtenden Blick fest auf ihr Gegenüber gerichtet, in klassischer Ruhe den Anfang der Unterhaltung erwartet.

„Nennen Sie meinen Freund Tofti schon lange?“ fragt er endlich, nur um etwas zu sagen.

„Schon seit vielen Jahren. Er beehrt die Empfangsabende der Gräfin Merikoff häufig mit seiner Gegenwart.“

„Wie oft empfängt die Gräfin?“

„Manchmal zweimal wöchentlich. Wir leben sehr gesellig in Petersburg.“

„Wird Ihnen das nicht zu viel? Ihre Jugend, Ihre Schönheit müssen darunter leiden.“

Jedora lacht leise auf — ein silberbelles, melodiöses Lachen. „Ach nein, Herr Oberst. Die Gesundheit ist die beste Protectrix der Schönheit — und ich erfreue mich vortrefflicher Gesundheit. Doch —“ sie wird ernster — „woher kennen Sie den Grafen Tofti? Vermuthlich von Ihrer Heimath her?“

„Nein“, erwidert der Oberst gepreßt. „Ich lebte vor mehr denn zwanzig Jahren in Petersburg. Hier erwies er sich mir als treuer, aufopfernder Freund während einer für mich überaus

schweren Zeit. „Sie werden bleich, mein Fräulein,“ unterbricht er sich plötzlich. „Dabei ich ein verwandte Seite in Ihrem Innern berührt? Sollten auch Sie schon, so jung noch, die Leiden dieser Welt gekostet haben?“

Jedora antwortet nicht. Langsam steigt ihr das Blut in die Wangen, dem marmorblassen Teint den matten Schimmer des Pfirsichs verleihend.

Dann streckt sie, einem plötzlichen Impulse folgend, dem Obersten beide Hände entgegen.

Mit kräftigem Druck umfaßt er die schlanken Finger und hält sie ein paar Sekunden zwischen den seinen.

Dann giebt er sie wieder frei.

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen zu Ihrer vorzüglichen Aussprache des Französischen gratuliere“, sagt er nach einer Pause, während welcher Beide sichtlich mit einer gewissen Befangenheit kämpfen.

Ist es nicht, als wälten unsichtbare Mächte, welche leise, leise um diese zwei einander ganz fremden Menschen ihre zarten Fäden spinnen? Ragt sich das Blut, welches unwiderstehlich Vater und Tochter zu einander hingieht?

„Warum gratulieren Sie mir dazu?“ erwidert sie sichtlich erstaunt. „Wir Russen sprechen alle mehrere Sprachen fast ebenso gut wie unsere Muttersprache. Ich zum Beispiel spreche außer russisch und französisch auch englisch, deutsch, spanisch und italienisch. Ich habe das Erlernen fremder Sprachen zu meinem Lieblingsstudium gemacht.“

Jedoras Worte klingen so natürlich, als findet sie gar nichts außergewöhnliches in ihnen, als seien sie etwas durchaus alltägliches.

Umso erstaunter ist der Oberst.

„Weshalb dieser große Aufwand von Geisteskräften, mein Fräulein? Sie können soviel Sprachen kaum verwerten?“

Sie wendet den Kopf etwas zur Seite.

„Doch, Herr Oberst. Ich verfolge ein bestimmtes Ziel.“

„Ein Ziel? Darf man fragen, welches Ziel?“

Leises Lächeln umspielt Jedoras feine Lippen.

„O ja, fragen darf man schon, mein Herr — aber beantworten kann ich diese Frage leider nicht. Seien Sie mir, bitte, nicht böse!“

Auf dem Gesicht des Obersten kämpfen Verlegenheit und Wohlgefallen miteinander.

„Hoffentlich giebt es auch Fragen, die Sie mir beantworten können“, versucht er zu scherzen.

Da erhebt Jedora sich plötzlich.

„Verzeihen Sie! Ich sehe dort hinten im Saal Jemanden, der mich zu sprechen wünscht! Es wird sich heute Abend noch Gelegenheit finden, unsere Unterhaltung fortzusetzen. Darf ich Sie jetzt Ihrem Freunde wieder zuführen?“

Schweigend neigt der Oberst das Haupt. In seinen Augen steht deutlich herbe Enttäuschung über das unvermittelte Abbrechen dieser für ihn so wichtigen Unterhaltung geschrieben.

„Nun, wie gefällt sie Dir, Eugenio?“ fragt gleich danach der Marchese Tosti.

„Gefallen?“ wiederholt der Oberst erregt. „Ich bin unsäglich glücklich und stolz, ein solches Mädchen meine Tochter zu nennen. Wie schön sie ist — und wie vornehm! Sieh dorthin!“

Er blickt nach dem anderen Ende des Saales, wo Jedora neben einem kleinen, rothhaarigen Herrn von entschieden russischem Typus steht, der lebhaft gestikulierend in sie hineinredet, während sie hochaufgerichtet, mit einem überlegenen Lächeln um die Lippen, zuhört.

„Welche Sensation wird sie in Neapel machen!“ fährt der Oberst mit gedämpfter Stimme fort. „Natürlich gebe ich von nun an mein Entledlerleben auf und führe sie selbst in die Gesellschaft ein!“

Der Marchese nickt.

„Aber vergiß nicht ihre sozialistische Erziehung, alter Junge! Dem energischen Ausdruck ihres Gesichtes nach wird es schwer sein, sie von einmal gefassten Ansichten abzubringen — Du bist also entschlossen, Dich ihr heut schon zu erkennen zu geben?“

„Ja.“

„Willst Du es nicht erst noch beschlafen?“

„Wozu? Ich bin ganz fest entschlossen.“

Noch einen Augenblick zögert der Marchese. Dann sagt er ernst, seinen Arm in den des Freundes schiebend:

„Wenn die Sache so steht, sollst Du nicht länger den Qualen des Wartens ausgesetzt sein. Geh' voraus in den Wintergarten! Ich schide Dir Jedora.“

Während der Oberst sich unverzüglich nach dem Wintergarten begiebt, drängt der Marchese sich vorbei an den plaudernden, scherzenden, lachenden Gruppen, bis hin zu Jedora, welche soeben den kleinen, rothhaarigen Herrn verabschiedet.

„Mein Fräulein, wollen Sie mir kurze Zeit Gehör schenken?“ fragt er mit tiefer Verbeugung.

„Aber, wenn Sie wollen, lieber Marchese.“ Ihre Stimme klingt eigenhümlich gepreßt. Die Unterredung mit dem Rothhaarigen scheint sie erregt zu haben.

„Fühlen Sie sich nicht wohl, Fräulein Jedora?“

„Doch. Nur eine kleine Nervosität — eine unangenehme Nachricht.“

Sie fährt sich über die Augen.

„Sie sind zu jung, um nervös zu sein, Fräulein Jedora. Junge Mädchen wie Sie sollten durchs Leben gaukeln gleich einem Schmetterling — ohne Sorge, ohne Kummer.“

„Pah!“ unterbricht sie ihn etwas spöttisch. „Der Kummer und ich — wir kennen einander genau. Wir sind miteinander aufgewachsen — zwei unzertrennliche Spielkameraden. Ja, wie könnte ich je die Gräuel vergessen, die ich schon als kleines Kind in den Bergwerken Sibiriens zu sehen bekam, die Grausamkeiten, die Ketten, die Knute! . . . O, mein Gott, mein Gott, wann wirst Du mein armes Volk aus dieser Knechtschaft erlösen!“

Mechanisch fährt sie mit der Hand über die Stirn, als quäle sie ein böser Traum. . .

Plötzlich zuckt sie zusammen.

„Habe ich soeben laut gesprochen? Hörten Sie etwas, Marchese?“ fragt sie hastig.

„Ja, mein liebes, gutes Kind. Aber lassen wir das! Ich verstehe Sie; denn ich kenne einen Theil Ihrer Vergangenheit, und ich glaube, auch Ihre Zukunft zu kennen.“

Ein bitteres Lächeln umspielt ihre Lippen.

„Unmöglich. Ich bin kein Mädchen wie die anderen. Meine Zukunft liegt abseits von der Heerstraße.“

„Oh! Wie Sie meinen . . . Wie gefällt Ihnen übrigens mein Freund Antonelli?“

„Der italienische Oberst?“

„Ja. Er ist sehr reich und besitzt in Italien viel Einfluß.“ Jedora horcht auf. Ihr vorher gleichgiltiges Gesicht nimmt einen gespannten Ausdruck an.

„Wirklich? . . . Warum erzählen Sie mir das alles?“

„Weil ich es für nöthig halte . . . Aber Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet. Wie gefällt Ihnen mein Freund?“

Jedoras Brauen ziehen sich zusammen. Fast schmerzlich preßt sie die Lippen aufeinander.

„Ich weiß nicht recht.“

„Sie wissen nicht? Wie soll ich das verstehen?“

Jedora denkt einen Augenblick nach. Dann sagt sie leise: „Ich habe in seiner Gegenwart eine ganz eigene Empfindung.“

„Ich weiß selbst nicht, wie ich sie mir erklären soll. Mir ist, als sei ich ihm früher schon einmal begegnet — irgendwo, vielleicht in meinem früheren Leben.“

„Dann geht alles gut?“ frohlockt der Marchese, die Hand des Mädchens ergreifend und herzlich drückend. „Nur noch eins: mein Freund wird in Ihrer Zukunft eine große Rolle spielen. Jetzt gehen Sie hinein zu ihm! Er erwartet Sie im Wintergarten.“

Damit hebt er die schwere, goldbrokatene Sammetportiere, welche den Wintergarten vom Ballsaal trennt und zieht sich rasch zurück.

Bei Jedoras Eintritt erhebt er sich und macht ein paar Schritte auf sie zu.

In einer aus Orchideen und Blattpflanzen gebildeten Nische sitzt Oberst Antonelli, den Kopf in die Hand gestützt.

Wie statlich er aussieht! Wie ritterlich und vornehm!

Unwillkürlich streckt Jedora ihm die Hand entgegen.

„Sie wünschen mich nochmals zu sprechen, Herr Oberst?“

Ihre Stimme klingt auffallend weich. Voll blicken die großen Augen ihn an.

„Ja, ich habe Ihnen etwas wichtiges mitzutheilen“, entgegnet er mit gedämpfter Stimme, in der eine tiefe Bewegung nachgittert. „Wollen Sie nicht Platz nehmen?“

„Danke, Herr Oberst! Aber bitte, reden Sie! Lassen Sie mich ohne Umschweife alles erfahren! Sie sind mir ein völlig Fremder, ich sehe Sie heute zum ersten Male; aber — ich bekenne es offen — Sie interessieren mich, und ich bin ungeduldig, zu erfahren, was Sie mir wichtiges mitzutheilen haben. Wären Sie ein Russe, würden mich Ihre geheimnißvollen Andeutungen gleichgiltig lassen. Aber Sie sind Italiener — einer jener sanguinischen Nation, welcher das Herz stets auf der Zunge trägt. . . Also bitte, sprechen Sie!“

Die Bewegung des Obersten steigert sich. Ach, könnte er das liebliche Geschöpf da vor ihm in seine Arme schließen, den goldig schimmernden Kopf an seine Schulter lehnen, den treuen Vaterkuß auf die reine Stirn drücken!

„Sie wundern sich, daß Sie Interesse für mich fühlen?“ sagt er leise. „Ach, ahnen Sie denn nicht, Jedora —“

„Warum nennen Sie mich „Jedora“?“ fragt sie befremdet. Ihr Antlitz verräth lebhafteste Spannung.

(Fortsetzung folgt.)



in Gremiols im Kanton Wallis veröffentlichen wir heute ein Bild, welches deutlich zeigt, welche furchtbare Verheerungen durch die Schneelawinen angerichtet werden können. Alle Jahre im Frühjahr, wenn der Schnee schmilzt, werden die Gebirgsbewohner von ihnen heimgesucht. So manches Dorf ist hierbei schon völlig zerstört und so manches blühende Menschenleben vernichtet worden. In letzter Zeit sind wieder mächtige Lawinen niedergegangen. Von Nieran, Marigny, Pradelato — an letzterem Orte wurden 88 Arbeiter begraben — werden u. A. Lawinenstürze gemeldet. Besonders groß war die Verheerung, welche durch die Lawinen, die bei dem Dorfe Gremiols im Kanton Wallis niedergingen, angerich-

tet wurde. Um 1 Uhr Morgens brach diese am Rölligrat in einer Höhe von etwa 2500 Meter los, die, durch den Mühlgraben oberhalb des Dorfes Gremiols sich Bahn brechend, den Weiler Mühlebach, vier Häuser, zwei Stallungen, eine Sägerei und drei Mühlen, verschüttete. Gremiols liegt auf dem linken Rhoneufer zwischen Mörel und Vaz auf einer Anhöhe von 1005 Meter. Mühlebach ungefähr 500 Meter weiter östlich von Gremiols. Die Katastrophe vernichtete 13 Menschenleben, sieben Personen konnten noch lebend aus den Schneemassen herausgegraben werden. Die Verunglückten wurden im tiefen Schlaf überrascht. Die Schneemasse, welche die Unglücksstätte bedeckte, betrug etwa 250 000 Cubikmeter.

Kleines Feuilleton.

Der Schulbank entwachsen. Ein „Schulcuriosum“ wird der „Voss. Zig.“ aus dem Berliner Vorort Lichtenberg gemeldet: Anfangs dieses Monats zog der Maler Sch. von Berlin hierher. Er hat einen Sohn, der im August d. J. 14 Jahre alt wird, aber schon jetzt die ansehnliche Größe von 1,84 Meter erreicht hat. Weil nun die Schulbänke zu eng für ihn waren, ist er auf ein Gesuch des Vaters vom ferneren Schulbesuch befreit worden. (Mit Hinblick auf diesen Fall wird wohl mancher brave Schulknabe in sein tägliches Gebet die inbrünstige Bitte einschließen, daß er bald groß und stark werde.)

Die Modelaune. Der Verband fortschrittlicher Frauenvereine hat an den Reichstag und Bundesrath sowie an die landwirthschaftlichen Ministerien von Preußen, Sachsen, Bayern, Württemberg und Baden eine Petition gerichtet, schleunigst Maßregeln zu ergreifen, um der drohenden massenweisen Ausrottung der Maulwürfe vorzubeugen. Durch die gedankenlose Mordethorheit, Maulwurfspelze zu tragen, sind in manchen Gegenden Frankreichs die Maulwürfe fast gänzlich vernichtet, und auch in Deutschland wird bereits eine systematische Jagd auf dieses nützliche Thier veranstaltet, um einer Modelaune zu genügen. Es würde durch Ausrottung der Maulwürfe der deutschen Landwirtschaft ein unabsehbarer Schaden zugefügt werden, da der Maulwurf unzählige schädliche Käfer, Larven und Würmer vertilgt. Das Abnagen von Wurzeln in Gärten und Feldern rührt niemals vom Maulwurf her, sondern von Nagethieren wie Scheermäuse, Wasser- ratte, Feldmaus, usw. Es ist nur der Unkenntniß zuzuschreiben, wenn in einzelnen Gegenden Geldbelohnungen auf das Fangen und Töbten von Maulwürfen ausgesetzt werden. Hoffentlich wird bald durch gesetzliche Maßregel Wandel geschaffen.

Ein Zahlengenie. Auf dem Kongress für experimentelle Psychologie, der dieser Tage in Gießen zusammengetreten ist, erregte die von Professor Müller-Göttingen vermittelte Vorführung eines Herrn (Dr. R. in Kassel, Mathematiker von Beruf) der über ein

geradezu phänomenales Gedächtniß verfügt, größtes Interesse. Er producirt nicht mittels mnemotechnischer Hilfsmittel, sondern einzig und allein auf Grund seines Erinnerungsvermögens. Der betreffende Herr wiederholt fast unmittelbar nach Nennung durch den gleichsam als Impresario thätigen und seine Darlegungen mit Humor würzenden Professor Müller 55stellige Zahlen vorwärts, rückwärts, senkrecht spiralförmig. In 13 Minuten prägte er sich in einem Nebenzimmer 204 Ziffern ein und recitirte sie vorwärts, rückwärts, in Gruppen zu je 6 usw. Er übertrifft damit alles, was bisher je an derartiger Fähigkeit bekannt geworden ist. Geradezu frappirend war es, als Dr. R. gleichzeitig eine 4stellige Zahl mit sich selbst multiplizierte und nebenher noch 30 ihm vorgesprochene Ziffern wiederholte. Er lernte in wenigen Minuten 102 einzelne Ziffern am Vorstandstische sitzend auswendig und sagte gleichzeitig jede Einzelheit auf, die Prof. Müller inzwischen über seine Art des Vernens der Ziffern zur Erklärung abgab. Diese Vorführung war unstreitig eine der interessantesten Momente des Kongresses.

Die Edelrau. Eine interessante Privatbeleidigungsklage aus den Dresdener Adelskreisen beschäftigte das königliche Amtsgericht Dresden. Die kürzlich wegen Mißhandlung ihres Kindes der Baroness Leonie unter Anklage gewesene, aber freigesprochene Baronin Hella von Biedermann klagte gegen die Gattin des Musikoberlehrers Kräppling wegen Beleidigung. Die letztere sollte behauptet haben, die Frau Baronin sei vor ihrer Verheirathung mit dem Oberleutnant Christoph Moritz Freiherrn von Biedermann, der früher bei dem 17. Ulanenregiment zu Ostschon stand, wegen Vehmung aber seinen Abschied nehmen mußte, Weinstuben- kellerin gewesen und habe während ihrer Ehe mit zwei bekannten Dresdener Herren Verkehr unterhalten. Baronin von Biedermann bestritt ganz entschieden, jemals in ihrem Leben als „lieb- reizende Hebe“ amtiert zu haben. Sie habe bei ihrem Vater, dem Baumaterialienhändler Thelen in Ostschon gelebt, und im Hause ihrer Eltern habe sie auch ihren Ehemann, den Freiherrn von Biedermann, kennen gelernt und geheirathet. Von Seiten der be- klagten Frau Kräppling wurde die angezogene Behauptung, die

Gegenstand der Verhandlung bildete, bestritten, indessen der Wahrheitsbeweis dafür angeboten, daß die Freifrau von Wiedemann entweder im Café Kammerher, im Café „Saxonia“ oder in der Hoffmannschen Weinstube in Eschach Kellnerin gewesen sei. In der Verhandlung war nun nicht festzustellen, ob die Baronin Kellnerin gewesen ist oder nicht, denn das Gericht sprach die Privatbeschuldigte frei, wegen Verjährung, ohne weiter selbst auf die Sache einzugehen.

Die Marke „Chartreuse“. Bekanntlich sind die Karthäuser in Frankreich auf Grund der neuen Ordensgesetze aus ihrem berühmten Kloster „La grande Chartreuse“ in dem sie auch den weltbekannten Kräuterlikör erzeugten, vertrieben worden, und ein vom Staate bestellter Liquidator verwaltet das Klostergut und setzt die Erzeugung des Chartreuse-Likörs fort. Gegen diese Erzeugung waren bei dem Zivilgerichte in Grenoble zwei Klagen eingelaufen: Vater Damat, jener Kartäusermönch, der früher die Likörfabrikation geleitet hatte, erklärte, daß, wenn der Staat den Karthäuserorden nicht als zu Recht bestehend erachte, er auch die danach benannte Marke „Chartreuse“ nicht verwenden dürfe. Die andere Klage wurde von dem Erben des Vater Louis Garnier erhoben, auf dessen Namen seinerzeit die Marke „Chartreuse“ eingetragen worden war, und der das Recht auf die Marke für sich in Anspruch nahm. Das Gericht in Grenoble hat beide Klagen abgewiesen und den Liquidator als Rechtsnachfolger des Ordens anerkannt.

Die Liebestragödie eines alten Mannes. Das VolksSprichwort „Alter schützt vor Thorheit nicht“ sollte sich dieser Tage in Paris in tragischer Weise bewahrheiten. Ein Mann von 69 Jahren, Peter Thibaud, bedrohte eine 58jährige Frau, Katharina Briet, mit einem Revolver und versuchte hierauf sich selbst zu tödten, weil die Dame seinen Liebeswerbungen kein Gehör schenken wollte. Thibaud war lange Jahre hindurch in einer Bronze gießerei gewesen und hatte in der Nachbarschaft der Wittve Briet gewohnt, die mit ihren beiden erwachsenen Kindern zusammen lebte. Er pflegte die Abende bei der ihm befreundeten Familie zu verbringen. Vor einem Jahre verließ er seine Stellung, da er nicht mehr arbeitsfähig war und zog sich in das Hospiz Bregin zurück. Bei seiner Ueberfiedelung schenkte er der Wittve Briet seine Einrichtung. Dem Reglement des Hospizes gemäß durfte Thibaud einmal in der Woche nach Paris reisen. Er versuchte nie, Frau Briet zu besuchen. Als er sie eines Tages allein fand, gestand er ihr, daß er seit Jahren eine leidenschaftliche Liebe für sie empfinde und entschlossen wäre, das Hospiz zu verlassen, wenn sie die Seinige werden wollte. Frau Briet erklärte entschieden, daß sie und der Freier nun doch zu alt zum Heirathen wären. Thibaud schien darauf seine Pläne aufgegeben zu haben. Vor einigen Tagen aber kam er wiederum in die Wohnung der Briet, schloß die Fenster und die Thür und näherte sich der Frau mit drohender Mine. Erschreckt wollte sich Mme. Briet der Thüre zuwenden. Thibaud zog nun einen Revolver hervor und rief: „Da Sie meine Liebe mißachten, so bin ich entschlossen, Sie zu tödten. Stoßen Sie mich noch immer zurück?“ In diese Zwangslage versetzt, begann Frau Briet einzulenkten, sie wurde aber von dem wüthenden Thibaud angefallen und mit dem Schaft des Revolvers derartig zugerichtet, daß sie aus mehreren Wunden blutete. Endlich gelang es ihr, aus dem Zimmer zu entfliehen und Nachbarn zu Hilfe zu rufen. Inzwischen ertönten drei Schüsse: Thibaud hatte den Revolver gegen sich selbst abgefeuert. In hoffnungslosem Zustande wurde er ins Hospital transportirt. Ein bei ihm gefundener Brief bezeugt, daß er Frau Briet tödten wollte, „weil er auf alle, die sie umgeben, eifersüchtig sei.“

Ein verhungertes Rentner. In Zürich hatte seit zwölf Jahren ein alter Junggeselle eine Mansardenwohnung inne. Vor kurzem wurde der in einem anderen Stadtkreise wohnende Hausbesitzer von den Hauseinwohnern aufgefordert, wegen dieses Miethers Nachschau zu halten, da man ihn seit zwei Tagen nicht mehr gesehen habe. Im Beisein der Polizei wurde die Wohnung geöffnet. Man fand den Junggesellen todt im Bette. Der ärztliche Befund ergab Kräfteverfall und schließlich Tod infolge mangelnder Nahrung. Bei der Untersuchung des Nachlasses fand der Notar eine Summe von 93,000 Franken in Gold und Obligationen der Züricher Kantonalbank und der Schweizer Kreditanstalt. Nach etwaigen Erben des Junggesellen wird nun geforscht. Vorläufig bezieht aber der Staat eine erhebliche Nachsteuer.

Der falsche Großherzog. Welche Ungläubigkeit englische Geschäftsleute hochtönenden Titeln gegenüber an den Tag legen, beweist die folgende Geschichte die ein Londoner Polizeigericht beschäftigt. Dieser Tage stiegen zwei Fremde im Carlton-Hotel, einem der vornehmsten Londons ab und trugen sich als Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und dessen Adjutant Hartzburger ins Fremdenbuch ein. Ihr ganzes Gepäck bestand zwar nur aus zwei unscheinbaren Reisetaschen, aber der Titel zog. Es wurde ihnen unbeschränkter Kredit gegeben, eine elegante Equipage wurde ihnen zur Verfügung gestellt, und sie lebten herrlich und in Freuden.

Ihre Hauptaufgabe schien darin zu bestehen, bei den Goldschmieden und Juwelieren herumzufahren und dort für die bevorstehende Vermählung des Großherzogs Bestellungen zu machen. Schließlich ereilte sie ihr Schicksal in Gestalt eines weniger leichtgläubigen Goldschmiedes. Ihm kam die Geschichte verdächtig vor, und auf seine Veranlassung begleitete ein Geheimpolizist seinen Angestellten, der die ausgewählten Waaren abliefern sollte, nach dem Hotel. Das Ende vom Liede war, daß der Großherzog sich als der 19jährige Jakob Roos aus Antwerpen und der Adjutant als der Onkel des ersteren, Meyer Binger aus Rotterdam, entpuppten, nachdem sie zunächst hartnäckig an ihrem Märchen festgehalten hatten. Sie behaupteten, Roos' Vater sei ein sehr wohlhabender Kaufmann und sie hätten die Reise in der Weinlaune gemacht. Da sie die geforderte Bürgschaft von 500 Pfund Sterling nicht stellen konnten, wanderten sie ins Gefängniß.

Rhein.-Westf. Handels-Lehr-Anstalt

Wiesbaden, Rheinstrasse 103.



Gründliche Ausbildung für den kaufmännischen Beruf (Damen und Herren). 3-, 4-, 6- und 12-Monats-Kurse. Einzelunterricht auf Wunsch.

Prospekte gratis und franko.

Die Berufswahl im Staatsdienst.

Vorschriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und Marinedienstes. Mit Angabe der erreichbaren Ziele und Einkommen. Nach amtlichen Quellen von A. Dreger.

Geheftet 3,60 Mk., gebunden 4,50 Mk.

Die Nester und Eier

der in Deutschland brütenden Vögel. — Mit 229 farbigen Abbildungen von Dr. E. Willebald.

3. Aufl. 3 Mark.

Fidelitas.

Zeitschrift enthaltend Lustspiele, Couplets (mit Musik), Vorträge, Spiele. Halbjährlich 2 Mark. Probeheft, 8 Stück enthaltend, 40 Pf. 1338

C. A. Koch's Verlag Dresden u. Leipzig.

Noch ohne jeden Aufschlag

60 Pf. Stets frisch gebr. Caffee Pfd. 60, 80, 1.00, 1.20 b. 2.00. Zu jedem Pfd. gebr. Caffee 1 Pfd. best. Cryst.-Würfelz. f. 16 Pf. 75 u. 80 Pf. Fst. Blodschokolade, bei 10 Pfd. 70 Pf., größte Auswahl. 125 Pf. Acht Holl. Cacaopulver 1.40, 1.60, 2.00 u. 2.40. 1.40 Fst. Chin. Thee neuest. Ernte Pfd. 1.60, 2.00 2.40 bis 4.00 Mk. 99/162

Telef. 125. J. Schaab, Grabenstr. 3

125 Pf. Borz. Cognac pr. Fl. 1.50, 2., 2.50, 3., bis 6. Mk. 45 Pf. Weißwein, Rotwein 70 Pf., Rosel., Ital.-Süßwein. 1.00 Limetta zur Limonadebereitung per Gl. nur 2 Pf.

Vorzügliches

Flaumen-Mus

gar. rein pr. Pfd. 25 Pfg.

Himbeer-Marmelade

per Pfd. 30 Pfg.

8027

D. Fuchs,

Saalgasse 2, Ecke Webergasse.